

Toxikologischer Jahresbericht 1973

Autor(en): **Mäder, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **52 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toxikologischer Jahresbericht 1973

Das verflossene Jahr war schlecht, nicht weil etwa viele Vergiftungsfälle vorgekommen sind, sondern nur weil ich schlecht orientiert wurde. Dabei habe ich den Eindruck erhalten, dass die Betroffenen die Vergiftungsfälle verstecken, wie wenn eine Vergiftung durch Pilze eine Schande wäre. So ist denn mein Rapport, den ich Ihnen vorlege, unvollständig und kurz.

In einigen Zeitungen wurden Gerüchte herumgeboten, bei denen es sich aber in den meisten Fällen um Geschehnisse handelte, die sich schon vor langer Zeit ereignet hatten.

Eine Davoser Zeitung berichtet über einen Vergiftungsfall, der sich im Juli zugegetragen haben soll. Dabei handelt es sich um eine Familie, die selbstgesuchte Pilze gegessen hatte und nachträglich hospitalisiert werden musste. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um *Amanita pantherina*. Eine Rückfrage beim amtlichen Pilzkontrolleur war ergebnislos. Dieser wusste vom fraglichen Vergiftungsfall nichts.

Auch in Einsiedeln ereignete sich im August ein Vergiftungsfall. Eine Frau, die in einem Camping ihre Ferien verbrachte, ass selbstgesuchte Pilze und musste anschliessend hospitalisiert werden. Auch in diesem Fall war der amtliche Pilzkontrolleur nicht orientiert, allerdings hatte er von diesem Fall gehört.

In Delsberg ereignete sich im August eine Pilzvergiftung einer siebenköpfigen Familie, die ebenfalls hospitalisiert werden musste. Auch in diesem Fall weiss niemand etwas, oder niemand will etwas sagen.

Im Monat Oktober mussten verschiedene Gäste eines Restaurants im Kanton Aargau wegen einer Pilzvergiftung ins Spital gebracht werden. Alle litten an Durchfall und Erbrechen. 5,6 kg giftige oder nicht essbare Pilze konnten sichergestellt und vernichtet werden. Unter den Pilzen fanden sich *Amanita pantherina*, *Agaricus xanthodermus*, *Russula emetica* und *Lepiota rhacodes*. Über die Folgen dieses Vergiftungsfalles ist mir nichts bekannt, auch nicht, ob das Restaurant geschlossen wurde.

In Altdorf vergiftete sich im August eine Familie, bestehend aus zwei Erwachsenen und drei Kindern, die zu einem Pilzessen durch einen sogenannten Mykologen eingeladen war. Nachdem die fünf Personen aufgrund der starken Magen- und Bauchschmerzen, Erbrechen und Ohnmachtsanfälle ins kantonale Spital gebracht worden waren, mussten sie in der Folge in ein Spital nach Basel übergeführt werden, das über einen Spezialdienst mit Intensivstation für Vergiftungsfälle verfügt. Ihr Spitalaufenthalt dauerte 3–4 Wochen, und man musste auf eine künstliche Niere greifen, um sie zu retten. Der amtliche Pilzkontrolleur konnte die Überreste der Mahlzeit kontrollieren und hat mit Sicherheit unter essbaren Pilzen auch *Amanita pantherina* bestimmen können.

In Bümpliz hat eine Familie Pilze gegessen, die vorher kontrolliert wurden, aber alle Mitglieder der Familie litten während der Nacht an Magenstörungen und an Durchfall. Am folgenden Tag war die ganze Familie wieder wohlauf, und in diesem Fall kann man nicht eigentlich von Pilzvergiftung sprechen.

Ebenfalls in Bümpliz kam ein kleines Mädchen von sechs Jahren, das im Wald spazieren ging, auf die Idee, einen rohen Pilz zu essen, um zu sehen, ob es davon Magenschmerzen erhalte oder nicht. Nach sechs Stunden litt das Mädchen unter Fieber, Erbrechen, erweiterten Pupillen und Halluzinationen. Ein Aufenthalt von nur zwei Tagen im Spital genügte, um das Mädchen wieder vollständig herzustellen. Der amtliche Pilzkontrolleur vermutete aufgrund der Symptome eine Vergiftung durch *Amanita pantherina*, obwohl das Mädchen den gegessenen Pilz in einem illustrierten Pilzbuch als *Amanita spissa* wiedererkannte.

In Wald im Kanton Zürich kaufte eine Familie in einem grossen Geschäft getrocknete Steinpilze. Zwei Stunden nach dem Genuss dieser Pilze fühlte sich der Vater sehr krank, und er musste drei Wochen im Spital verbringen, um einen Leberschaden auszukurieren. Der amtliche Pilzkontrolleur wurde viel zu spät gerufen, und deshalb standen ihm für die Kontrolle keine Pilze mehr zur Verfügung. Auch in dem Geschäft waren keine Pilze mehr vorhanden. Nachdem die ganze Familie von dem Pilzgericht gegessen hatte, aber nur der Vater krank wurde, kann man sich fragen, ob es sich hier wirklich um eine Vergiftung mit Pilzen handelte oder nicht um eine Erkrankung des Vaters.

Hier endet mein Bericht für das Jahr 1973, aber ich möchte hier noch eine Angelegenheit hinzufügen, die in irgendeiner Weise doch mit Giftpilzen zusammenhängt. In Lateinamerika, genauer in Cordoba (Argentinien), behandelt ein Professor der Universität dieser Stadt Kranke, die an Krebs leiden, mit einem Präparat auf der Basis *Amanita phalloides*. Es handelt sich um Prof. Florencio Segura, und nach den Angaben des Gesundheitsministeriums von Buenos Aires hat er seit acht Jahren mit grossem Erfolg verschiedene Fälle derart behandelt.

Ich habe ihm geschrieben, um nähere Angaben zu erhalten, aber bis heute ist noch keine Antwort eingetroffen. Sobald ich im Besitz von weiteren Angaben bin, werde ich sie in der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» erscheinen lassen.

A. Mäder, Verbandstoxikologin

Korrigenda

Seite 25, Abschnitt «Etymologie», 1. Zeile: *Pycnoporellus* = kleiner *Pycnoporus*, nicht kleiner *Polyporus*.

Page 91 : 3^e alinéa, 3^e à 4^e ligne : à la place de *Hymenomycetaceae* = *Hymenochaetaceae*.

VAPKO-MITTEILUNGEN

Giftpilze und Pilzgifte I

Wiederholt wurde an unseren Tagungen und Kursen gewünscht, dass in unserer Zeitschrift für Pilzkunde ab und zu die Giftpilze und die Pilzgifte behandelt wer-